



AMANSHAUSERS

43 VIETNAM. DIE VIETNAMESISCHE BOYBAND HAT FÜR JEDES LAND EINEN SONG. UND JOHN, AMATEUR-ANIMATEUR. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Mama Linhs Boat Trip, 02A Hung Vuong, Nha Trang, Vietnam.

Wer die vietnamesische Küstenstadt Nha Trang besucht, kommt nicht an „Mama Linhs Boat Trip“ vorbei. Der größte Spaß in der Stadt! Die sagenumwobene Mama Linh – sie selbst hat das Land längst verlassen und lebt reich und glücklich in den USA – betreibt eine Flotte von Partyschiffen. Für wenige Dollar ist man dabei, zum Beispiel in der Obhut von John aus Australien.

John ist um die 30, wiegt um die 100, und er sieht in seinem blauen T-Shirt wie ein Bierbauchpüppchen aus (das Lieblingsgeschenk selbstironischer Australier im Ausland). „Mot hai ba!“, ruft John blendend gelaunt und klatscht in die Hände, „one two three!“ Das ist Schnellkurs: Vietnamesisch I. Oder eine Parodie auf Pauschalurlaub?

„Ho-Ho-Ho-Chi-Minh!“, ruft er einem holländischen Pärchen mit Palästinensertüchern zu, „great guy, uncle Ho!“ John hatte geplant, einen Sommer in Vietnam zu verbringen, er blieb hängen und heuerte bei Mama Linh an. „Besser als fucking Sydney“, kommentiert er, „echte Kultur, Vietnam, Baguette. Anybody here who is french?“ Selbstverständlich. John greift zur Gitarre und spielt für ein französisches Pärchen „Je t'aime moi non plus“, dazu stöhnt er. Mama Linhs Schiff kreuzt aufs offene Meer, während die Crew das Tischlein für den Lunch deckt: Zwanzig Besucher aus mindestens zehn Ländern kriegen Gambas, Hühnerspießchen, Schweinefleisch, gebratene Zucchini, Algensalat, Reisbällchen. Für die Mutigen filetiert John persönlich einen Seeigel: „Sieht aus wie Hühnerkacke, schmeckt aber großartig.“

Erste Station: Schnorcheltour. Anschließend Floating Bar: Alkoholausschank im Rettungs-

reifen. „Not typical vietnamese, but typical Mama Linh“, brüllt John, protestiert mit einer Dose Bier „333 Export“, also „Ba ba ba Export“. Wieder drin im Kahn, hält John ein kurzes Referat: erzählt, wie der Kapitän schon einige Ehen an Bord gestiftet hat. „Der Mann darf taufen und verheiraten. Also Freiwillige vor!“ Nächster Programmpunkt: das Original-Live-Musikprogramm, „The show must go on“, John hat für jede Eventualität einen Spruch.

Zwei Gitarren, Mundharmonika, und schon hat sich eine vietnamesisch-australisch-jamaicanische Band formiert. Der Koch gibt den Schlagzeuger, drischt mit seinen Löffeln auf umgedrehte Kessel. „Wir kennen Songs aus jedem Land“, und ob denn Iren an Bord wären? Whiskey in the jar. Amerikaner? Born in the USA. Deutsche? Marmor, Stein und Eisen bricht. Österreicher? Amadeus, Amadeus. Als Nachspeise gibt es Drachenerfrucht und ein paar Oldies. „Oldies but Goldies!“, erläutert John, und gleich kommt die nächste Attraktion: Korbbootfahren.

Am Ende transformiert sich Mama Linhs Boyband zurück in Mama Linhs Abservierer. Was vom Festmahl übrig ist, wird samt der Plastikplane zusammengerollt. „For the next trip“, grinst John, öffnet zischend die nächste Dose Ba-ba-ba, „no, only joking!“ Und zum Abschluss singen wir gemeinsam „We are the champions“.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



Neben John sieht man immer recht dick aus.